

Betrachtung
über die Kritik und den Ges
schmack in Absicht auf unsere
Hauptstadt.

 Ein unangenehmes Geschäft, der
 armen Kritik das Wort zu
 reden: und doch ist es nö
thig. Ich kenne keinen Ort in Deutsch
land, wo die Kritiken anfangs lieber
gelesen wurden, als bey uns. Viel
leicht steckt die Satyre in unserm Blus
te. Die Kämpfe, die anfangs ge
kämpfet wurden, beschäftigten unsere
alte und junge lesende Welt. Nur

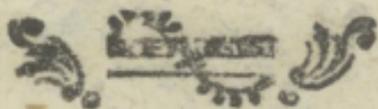


Schade , daß die Hitze der Kämpfer, welche zu brausend war , der Pflichten der Menschheit vergaß, daß sie dem empfindsamen Manne verhaßt , und mit ihr die Kritik verächtlich wurde.

Der klotzische Ton schadete ihr auch sehr bey allen vernünftigen Leuten.

Nicht minder fieng man an, verschiedene kleinere Kleffer in andern Journalen und gelehrten Zeitungen zu verachten.

Die Prager stimmten einen Ton an, der bisweilen so komisch, und despotisch einseitig war , daß man die Achseln zuckte und lächelte.



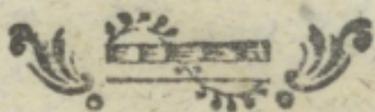
Und unsere jungen witzigen Köpfe — deren ganzes Wissen höchstens Belesenheit in Journalen war. Gegen ihre Urtheile, die sie mit der unbärtigsten Dreistigkeit von den Schriften fällten, die ihnen etwann in die Hände kommen, oder auch nicht kommen mochten, nur ein kleines Wörtchen einwenden — wer ist der Freveler, der einen solchen Frevel wagen darf.

Eine große Anzahl sprach ihnen und ihren Parthengängern nach — was Wunder, wenn der vernünftige Mann ausser seinen guten Gründen kein kritisches Buch mehr in die Hand nahm.



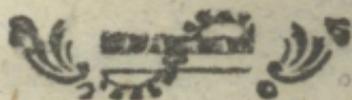
Denn er durfte nur lesen; was las er? alle boshaften Niederträchtigkeiten, zu denen selbst der niedrigste Pöbel nicht herabfällt.

Dabei fanden noch unsere schalen, schwachhaften und schlechten Dichter ihre Rechnung zu gut, als daß sie nicht alle ihre Kräfte angestrengt haben sollten, um diese Verachtung in ihrem Zirkel noch kräftiger wurzeln zu machen. Ihre Eigenliebe konnte sich eben nicht kükeln; sie zwangen also ihre Stirne Hohn zu sprechen, in dessen ihre Herzen bluteten. Warum läßt man aber auch die Herren nicht pantschen, wie sie wollen? Sie bedienen sich der einzigen Waffen, die sie
noch



noch haben; sie schwätzen von Partheylichkeit, Unwissenheit, Neid; sie möchten die Kritiker — in ihrem Blute möchten sie sich baden, wenu sie könnten — sie wenigstens doch so verdächtig machen, daß ihnen kein ehrlicher Mann mehr einen Bissen Brod gäbe.

Zünfteley, Zünfteley. Dies ist ihr Zauberspruch. Wer nicht in ihrer Zunft ist, schreyen sie, der wird geschimpfet. Es mag vor einigen Jahren so etwas geschehen seyn, aber bey diesen Herren verlohnte es sich bisweilen wohl schwerlich der Mühe. Und dann haben sie ihre Geburten doch nicht besser geschrien.

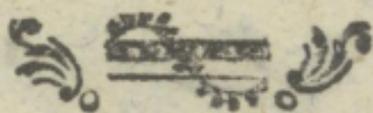


Mit einem Worte: das Wort Kritik hat bey den Meisten, selbst unsern aufgeklärtesten Bürgern, eine verhasste Bedeutung, jemehr sie so gar ihren Geschmack bilden.

Dies nützen unsere Hanswürste auch auf eine sehr schlaue Weise, um Geschmack und Sitten wieder zu verbannen, und dem Unsinne die Thüre aufs neue zu öffnen.

Man hat einen Hanswurst tod geschrieben; viele sind uns noch am Leben geblieben.

Diesem Unwesen ist jedoch nicht anders als durch die Kritik zu steuern. Allein welche Mittel ergreift man, um
 sie

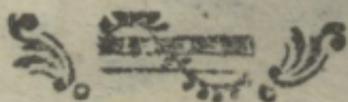


sie bey dem geschmackvollen Manne wieder in Ansehn zu bringen?

Vielleicht dadurch, daß man erst weißt, welche eine nothwendige Führerin sie in dem Labyrinth menschlicher Kenntnisse ist? Wer weiß das nicht?

Allein, wo ist die unparthenische, scharfsinnige und lehrreiche Kritik?

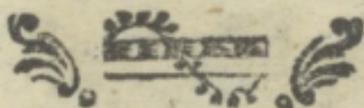
Ich bin überzeugt meine Herren, daß sie nicht alle kleinen Gebrechen der menschlichen Natur rügen — wohl — an — suchen sie diese Kritik in dem Deutschen Merkur, in der allgemeinen Deutschen, der Bibliothek der schönen Wissenschaften, dem neuen hällischen Magazin der Kritik, und in einigen



einzelnen Aufsätzen. Prüfen sie die andern; ist nicht ihr Stempel Wahrheit, Unpartheylichkeit und Unerschrockenheit — werfen sie sie ins Feuer, und wenn die Strafe nicht zu streng wäre, ihre Verfasser mit ihnen.

Allein glauben sie, daß wir gewiß solche Beurtheilungen haben, daß wir vielleicht ihrer noch mehrere erhalten, daß sie für gute Köpfe heilsam sind, und wenigstens die Dünne behutsamer machen. Die Kritik allein kann das eiserne Zeitalter noch weiter hinausdrücken.

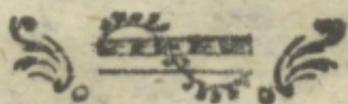
Sie hat sehr viel beygetragen, unsern Geschmack zu bilden; sie bildet ihn alle Tage mehr, es versteht sich
 durch



durch die Schriftsteller über die sie
raisonniret.

Unser Geschmack in Wien erhält
immer mehr Festigkeit ; wenn er auch
bey einigen noch schwankend und bey
einem großen Haufen noch schlecht
wäre. Die Zahl der geschmackvollen
Kenner wächst täglich ; sie lassen sich
nicht mehr durch Puppen oder anders
Spielwerk täuschen. Wenn das Stück
schlecht ist : so finden sie es schlecht,
man möchte an Verzierungen und Au-
ßenwerke alles in der Welt verschwen-
det haben.

Wird dabey die gute Kritik wie-
der in den Rang gesetzt, der ihr ge-
bühret : so darf man sich die reifsten
Früch-



Früchte versprechen, und man wird es so leicht nicht mehr wagen, uns alltägliches, zusammengestoppeltes, abgenütztes und unreifes Zeug zu geben.

Freymüthige Beurtheilung
der
aufgeführten neuen Stücke.

Man weiß nunmehr, was für Stücke bey uns im Gange sind. Wir dürfen daher nur die neuen berühren, die dieses Jahr das alte repertorium vermehret haben. Nur selten werden wir eines alten Stückes erwähnen. Durch eine ganz natürliche Sympathie

thie